

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 29.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 12. April 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden.

Die öfters im Frühjahr und besonders häufig an Feiertagen offenbar infolge von Fahrlässigkeit vorkommenden Waldbrände veranlassen mich, auf die nachstehenden Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Nach § 309 des Strafgesetzbuches wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900. — Mk. (unter besonderen Umständen noch schwerer) bestraft, wer durch Fahrlässigkeit den Brand einer ihm nicht zugehörigen Waldung herbeigeführt. Mit Geldstrafe bis zu 60. — Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird nach § 368 daselbst bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden Feuer anzündet. Ferner bestimmt das Feld- und Forst-Polizei-Gesetz vom 1. April 1880 im § 44 folgendes:

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. Mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert;
2. Im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;

3. Abgegeben von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet, oder das gestattete Maß angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;

4. Abgegeben von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden von der Polizeibehörde dem Ortsvorsteher oder dem Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

Endlich enthält die zur Ergänzung des Feld- und Forstpolizeigesetzes ergangene Regierungs-Polizeiverordnung vom 20. April 1882 (Beilage zum Amtsblatt vom 6. Mai 1882, Seite 127) folgende Bestimmung, deren Übertretung nach § 33 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft wird.

§ 28. Das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel in den Waldungen ist verboten. Ebenso ist das Rauchen von Zigarren außerhalb der Waldwege untersagt.

§ 29. Bei Bränden in Waldungen, auf Heiden oder Mooren hat sich jeder von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgeforderte oder Verpflichtete mit Spaten, Axt oder Rodedackel zu versehen, sofern nicht unabwendbare Hindernisse entgegen stehen.

Laasphe, den 6. April 1911.

Der Bürgermeister.

Wochenschau.

Die „stille Woche“, wie die Charwoche in vielen

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

(Fortsetzung.)

13) Alison, der dem Professor nachgeblickt, wandte sich plötzlich um.

„Bei Miß Forest?“ fragte er hastig. „Doch wohl nicht als ihr alleiniger Beschützer? Hoffentlich waren Sie zugegen?“

„Durchaus nicht! Der Wagen brach uns auf der Sandstraße, es regnete in Strömen, ich mußte bei dem verwundeten Postillon zurückbleiben und war froh, Miß Jane dem Schutze des ersten besten Gentleman, in diesem Falle Professor Fernow, zu übergeben, der unsere tragische Gruppe passierte, und dem seine Gelehrsamkeit wenigstens noch soviel Verstand übrig ließ, die ihm anvertraute Dame glücklich nach B. zu bringen.“

„So?“ sagte Alison scharf. „Und dies Abenteuer leitete natürlich eine nähere Bekanntschaft ein, bei der sich die Weiden, da sie Hausgenossen sind, täglich sehen und sprechen?“

Atkins sah ihn einen Augenblick lang verwundert an, dann brach er in ein lautes Lachen aus.

„Henry, ich glaube gar, Sie sind eifersüchtig! Eifersüchtig auf diesen schwindelhaften Professor! Wissen Sie, was dazu gehört, in diesen deutschen Universitäten mit ihrer entsetzlichen Gründlichkeit mit dreißig Jahren — und der da ist noch nicht einmal dreißig — schon eine Professur zu bekleiden? Ein Ungeheuer von Gelehrsamkeit gehört dazu! Ein Mensch, der sich mit Leib und Seele den Büchern verschrieben hat, und sonst vom hellen lichten Tage nichts weiß. Wirklich, Sie tun dem armen Manne bitteres Unrecht, wenn Sie glauben, daß irgend etwas, das nicht in Schweinsleder gebunden ist, überhaupt für ihn existiert, und da Miß Jane dies beneidenswerte Vorrecht nicht genießt, so hat sie leider keinen Anspruch auf sein Wohlgefallen.“

Gegenden unseres Vaterlandes genannt wird, macht sich auch in der inneren Politik bemerkbar. Es ruht für eine Weile der Kampf des Tages und der Streit der Parteien tritt ein wenig in den Hintergrund. „Auf den Gottesfrieden hin ist der Mensch geschaffen. Aber die Politik bleibt ewig im Vorhof und ist die Stätte des Ringens, nicht des Friedens“ — schreibt mit Recht die „Reformation“ in ihrer letzten Nummer. Und fürwahr, es gilt in unserer Gegenwart mit heiligem Ernst zu ringen um die Seele unseres Volkes, zu kämpfen mit ritterlichen Waffen für alles Große und Schöne, Gutes und Gute, denn unser deutsches Volk steht in Gefahr, in den materiellen Dingen des Lebens aufzugehen und den Idealismus zu verlieren, der unsere Vorfahren beehrte und sie zu edlen Taten begeisterte.

Für einige Wochen dürfen die Reichstagsabgeordneten der Ruhe pflegen. Bis zum 2. Mai stehen die Wahlen der Verehrbarkeit still. In einer zehnstündigen Dauersitzung ist glücklich noch die dritte Lesung des Etats durchgepeitscht worden. Noch einmal nahm man alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz, und mit wohltrainiertem Scharfsinn wurde auch die letzte Etappe, die von der Parole „Heimat“ trennte, passiert. Früher, in den guten alten Zeiten Leveghows hieß es: „Der Reichstagsmann tut seine Pflicht bis 5 Uhr, aber weiter nicht.“ In den letzten Wochen haben die Sitzungen gar oft bis in den späten Abend, hier und da bis in die Nacht hinein gedauert, und mehr als einmal schallten Entsetzensrufe, wenn der Präsident mit düsterer Miene eine Abendssitzung anberaumte. Diese ausgedehnten, den Körper ermüdenden, den Geist erschöpfenden Sitzungen brauchten nicht zu sein, wenn man im Reichstag weniger Worte machen, dafür aber umsomehr Taten vollbringen würde.

Während der Osterferien werden die Reichstagsabgeordneten für die Fortführung der Session neue Kräfte sammeln müssen. Denn der Stoff, den sie noch zu beraten, und soweit es irgend möglich ist, zu erledigen haben, ist reichlich und ebenso wichtig wie schwierig. Insbesondere wird es sich darum handeln, die Reichsversicherungsordnung unter Dach zu bringen, was bei allseitig gutem Willen der bürgerlichen Parteien durchaus möglich ist. Bis jetzt hat der Reichstag drei wichtige Gesetze erledigt: das Zuwachsgesetz, die Heeresvorlage über die Friedenspräsenzstärke und das Reichsbesteuerungsgesetz, dazu eine Reihe kleinerer Vorlagen. Das ist immerhin — neben der Förderung der übrigen Entwürfe — eine Leistung, die sich noch sehen lassen kann. Nach den letzten Meldungen sollen die Neuwahlen zum Reichstag im Spätherbst stattfinden.

Alison hörte nicht auf die Spöttereien. „Spricht ihn Miß Forest öfter?“ fragte er ungeduldig.

„Schwerlich! In der Zeit wenigstens, wo ich hier war, schien der Gebrauch der Sprache Weiden abhandeln gekommen zu sein, so flumm gingen sie einander vorüber.“

„Ich bitte Sie, Henry, tun Sie doch dem Geschmack Ihrer Braut nicht diese Beleidigung an! Wo bleibt Ihre Selbstschätzung? Stellen Sie sich wirklich auf eine Linie mit diesem Büchervurm?“

Alisons Stimm begann, sich zu entlocken. „Sie haben Recht, es wäre lächerlich! Ich hatte daheim mit so manchem Bemerker um Miß Forests Gunst in die Schranken zu treten, und es waren keine verachtungswerten Gegner darunter. Ich habe nie einen von ihnen gefürchtet! Beim Anblick dieses „schwindelhaften Professors“, wie Sie ihn nennen, kam mir etwas wie eine Ahnung, als könnte gerade er gefährlich werden.“

„Ahnung?“ sagte Atkins gehesamt. „Um Gotteswillen, Henry, fangen Sie nicht zu ahnen an! Das ist auch eine von den deutschen Erfindungen; da sie nie ordentlich rechnen, ahnen sie alles Mögliche. Sie werden doch nicht auch diesem Unfuss verfallen?“

Noch bevor Alison antworten konnte, wurden sie unterbrochen, ein junges Dienstmädchen erschien, um die soeben erfolgte Ankunft der Doktorin und Miß Forests zu melden und die Herren zum Eintritt einzuladen.

Jane hatte mit ihrer gewöhnlichen Konsequenz selbst den Verwandten ein Geheimnis von ihrer Verlobung gemacht, ihre erste Begegnung mit Alison konnte deshalb auch nur eine völlig fremde sein. Fünf Monate waren vergangen, seit er sie zum letzten Male gesehen hatte, in dem reichen Empfangszimmer ihres Vaterhauses, in der eleganten Toilette, jetzt trat ihm die hohe Gestalt in dunkler Trauerkleidung, inmitten des altmodischen, einfachen Gemaches entgegen, das hier als Besuchszimmer diente; war es dieser Kontrast oder die lange Trennung, Alison hatte sie nie so schön gesehen.

„Sie verzeihen, Miß Forest, daß ich es nicht unter-

lassen konnte, auf meiner Durchreise Sie aufzusuchen. Dr. Atkins versicherte mich eines freundlichen Empfanges.“ Jane reichte ihm die Hand. „Ein Landsmann ist mir stets willkommen.“ Ihr Blick begegnete dem feinen, es war eine stumme Begrüßung, die einzige zwischen ihnen, sonst verriet kein Zeichen, auch nicht das leiseste, ein Brautpaar, das sich nach halbjähriger Trennung zum ersten Mal wieder sah. Die beiden waren zu sehr Herr über ihre Züge, zu sehr an konventionelle Schranken gewöhnt, um durch Uebereilung ein Verhältnis zu verraten, das noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Jane wandte sich zu ihrer Tante und stellte ihr Mr. Alison, „einen Freund unseres Hauses“, vor; die Doktorin verneigte sich, sie konnte noch immer nicht die Sicherheit und Selbstständigkeit begreifen, mit der ihre Nichte fremde Herrn empfing und verabschiedete, dies achtzehnjährige Mädchen, das, ihrer Meinung nach, sich noch stets unter den mütterlichen Flügeln der Tante verborgen halten mußte und sich höchstens dann und wann mit einer schüchternen Bemerkung hervorzugehen durfte. Jane hatte die Sache einfach umgekehrt und ihr diese Rolle zugeteilt, welche die sonst nicht gerade schüchterne alte Dame, gänzlich beherrscht von dem Einfluß ihrer Nichte, sehr passiv durchführte und dabei stets in dem unbehaglichen Bewußtsein ihrer völligen Ueberflüssigkeit.

Alison hatte den Damen gegenüber Platz genommen, man sprach von seinen Reisen, von England und Frankreich, vom Rhein, aber Henrys Unterhaltungsgabe war heute nicht besonders glänzend. Er wartete mit einer von Minute zu Minute sich steigenden Ungebuld darauf, daß Atkins ihm auf irgend eine Weise eine Gelegenheit zu einem Alleinsein mit Jane geben werde, aber Atkins schien ein lebhaftes Vergnügen an seinem unterdrückten Lärger zu finden und zog das Gespräch ins Endlose. Doch der junge Amerikaner war nicht der Mann, der so mit sich spielen ließ; als man ihm nicht zu Hilfe kam, ergriff er selbst das Steuer und bat Miß Forest einfach, ihm zu erlauben, daß er ihr Briefe und Nachrichten

mag. Gleichwohl aber kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, als ob die Franzosen doch versuchten, im Trüben zu fischen, um für ihre eignen Interessen möglichst viel herauszufischen. Die Situation in Marokko selbst ist allem Anschein nach eine recht bedenkliche und niemand weiß, was kommen mag. Man hat daher bei uns allen Grund, den Herren Franzosen genau auf die Finger zu sehen, und die Beklemmungen, die man an manchen Stellen in Frankreich äußert, sind darum begreiflich.

Volkseele.

Dies Wort ist in sich selbst ein Protest gegen die materialistische Geschichts- und Lebensauffassung. Denn danach gibt es überhaupt keine Seele, weder beim Einzelnen noch bei einem Volke. Die Wortführer des Materialismus sagen: Das sogenannte geistige und seelische Leben ist nur der Reflex rein körperlicher, sinnlicher und materieller Vorgänge. Auch die, die sich heute von diesem groben Materialismus abwenden und gerne von „beseelter“ Materie reden, schieben das Problem im Grunde nur weiter hinaus, beten den Götzen des Materialismus nur etwas feiner durchgeputzter an. Aber für die Seele als etwas Selbständiges, Persönliches ist auch für ihr Denken und Wollen kein Raum. Demgegenüber hält der Gottesgläubige daran fest: es gibt doch eine Seele!

Im Einzelnen wie im Volkstum. Was den Menschen zum Menschen macht, das ist nicht das Stoffliche, Chemische. Mechanische in denkbar höchst entwickelter und noch zu entwickelnder Form, sondern das Göttliche; das letztere freilich oft arg getrübt, geschwächt, entstellt. Aber der Funke des Göttlichen glüht auch noch unter der Asche. Und die Seele im Volkstum? — es ist das Göttliche in der Geschichte. Nun sagt man mit Recht: die Seele ist etwas Individuelles. Nur ein Individuum hat eine Seele. Ganz recht. Aber das Volkstum ist eben auch eine Individualität. Wir verdanken das schöne Wort Volkstum dem Patrioten Friedrich Ludwig Jahn. Und dieser kerndeutsche Mann hatte richtig herausgesehen, daß man unter „Volk“ nicht die „Menge“ verstehen darf, auch nicht bestimmte Stände oder gar eine Partei — wie es die Sozialdemokratie tut. Das Volkstum umfaßt das ganze Leben und Streben in Vergangenheit und Gegenwart; dazu gehört, was die Väter in ihrem Ringen hervorgebracht, was das lebende Geschlecht will und von der Zukunft hofft. Dieser Geist, der die verschiedenen Generationen innerlich verbindet, bei allem Wandel und Wechsel sich gleich bleibt — der Familienzug in der deutschen Volksgeschichte: das nennen wir — die deutsche Volkseele. Was gemeint ist, liegt mehr im Gefühl, als daß es scharf umgrenzt ausgesprochen werden kann.

So erscheint uns die Seele, der geistige Lebensnerv unserer Nation, kurz gesagt, als eine sittlich-religiöse Macht! Ein Bild in den Werdegang unseres Volkes bringt uns das, trotz der gegenteiligen Eindrücke der Gegenwart erneut zum Bewußtsein.

Die führenden Geister unserer Nation, die epochenbildenden Ereignisse, Kunst und Kultur haben eine sittlich-religiöse Seelenkraft. Das Christentum erweckte einst das heidnische Germanentum zum kulturellen Deutschtum. Die Durchdringung von Evangelium und Deutschtum, das macht die Seele unseres Volkstums. Diesem Bund zwischen Deutschtum und Christentum, der im römischen Mittelalter so gelockert war, neu zu begründen, das ist die höchste Bedeutung der Reformation Luthers. Eine andere Zeit, in der die bessere, ureigene Seele unseres Volkes in elementarer Gewalt aufleuchtet, ist die der Freiheitskriege. Was damals die Siege erkämpfte, das war längst nicht allein die Gewalt der Waffen, sondern die Kraft des gottbegnadeten Gemütes. E. M. Arndt, der Prophet des nationalen Bewußtseins, spricht das religiöse Glaubensbekenntnis jener großen Zeit in den bezeichnenden Worten aus: „Dem Menschen hilft keine Kraft ohne Gott, und eitel bleibt, was auf sterbliche Kräfte gebaut ist, aber der Glaube tut auch heute noch Wunder und die Zuvorsicht auf den Himmel besiegte die Hölle.“

Auch das Wilhelm'sche Zeitalter, mit dem Krieg von 1870 und 1871 atmet sittlich-religiöses Volksgemüt. Der alte Kaiser war ein Glaubensmensch, und Bismarck und Moltke waren Männer von persönlicher Religiosität. Bismarck's letzte Worte waren ein Gebet um Glaubensstärkung. Und Moltke, der immer Erfolgreiche, ist der letzte, der den äußeren Erfolg anbietet. Es klingt wie eine hohe Verherrlichung des sittlichen

von zu Haus übergeben dürfe, die für sie allein bestimmt seien.

Jane erhob sich sofort und führte ihn, mit einer kurzen Entschuldigung gegen die Tante, in ihr an das Besuchszimmer stoßende Wohngemach, es Mr. Atkins überlassend, die empörten Gefühle der Frau Doktorin über diese neue amerikanische Freiheit zu beruhigen. Kaum hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, als Alison auf sie zutrat und ihr mit einer gewaltsam unterdrückten, aber dennoch leidenschaftlichen Bewegung die Hand entgegenstreckte.

„Verzeihen Sie, Jane, daß ich zu diesem ungeschickten Mittel griff! Ich ertrug den Zwang nicht länger!“

Er ergriß wieder die schöne, kühle Hand, die sich wie damals willig in die seinige legte, aber ohne ihren Druck zu erwidern.

„Sie hätten ein weniger gewaltsames Mittel wählen sollen, Henry! Mr. Atkins würde früher oder später gewiß einen Vorwand gefunden haben, der uns das Alleinsein ermöglichte. So muß es meiner Tante notwendig auffallen.“

Die kühle Erwiderung schien auch Alison's Leidenschaft auf einmal zu dämpfen. „Sie scheinen es sehr zu fürchten, daß Mr. Stephan Kenntnis von unseren gegenseitigen Beziehungen erhält.“

„Wenigstens wünsche ich es nicht.“

„Und doch wird es sich nicht vermeiden lassen.“

„Ich glaube, das steht allein bei uns, und dies um so mehr, als Ihr Aufenthalt in B., wie Sie mir schrieben, sich ja nur auf Tage beschränken wird.“

„Allerdings! Es scheint nicht, daß ich besonderen Grund haben werde, ihn zu verlängern.“

Jane fühlte den Stich, sie lenkte rasch von einem Thema ab, das verhänglich zu werden drohte.

„Sie wollen nach Paris? Man spricht ja von einem möglichen Kriege mit Frankreich.“

Alison zuckte die Achseln. „Ich glaube nicht daran, sollte es aber dennoch dazu kommen, so würde ich natürlich

Idealismus, wenn Moltke sagt: „Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Bitterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht auch da, wo der Erfolg nicht in Erscheinung tritt, wird über den wahren Wert entscheiden!“

In unseren Tagen möchte man allerdings leider das Gegenteil annehmen. Wenn auch philosophisch abgetan, herrscht der grobe und größte Materialismus im praktischen, öffentlichen, gewerblichen und politischen Leben. Überall die Vergötterung der brutalen Gewalt, der Sieg des „roten Goldes“ und die Beugung des Sittlichen, Sittlichen und Idealen. Und dieser Materialismus entfaltet eine furchtbare Energie, zeitig beaufschlagende Kulturfürsorge. Aber lassen wir uns nicht blenden und beirren! Die Seele unseres deutschen Volkstums fängt an sich zu regen; sie ist unsterblich. Es geht doch auch ein tiefes Sehnen nach der Wirklichkeit höherer Ideale durch unser Volk, und dieser Hunger läßt sich auf die Dauer mit den Trübsalen des Sinnenlebens nicht stillen. Deutschland ist das Heimatland von Luther, Goethe und Bismarck, die ihr Bestes doch dem Evangelium verdanken. Und der Geist solcher großen Männer ist und bleibt allen philosophischen Modetorheiten zum Trost, die starke, lebendige Seele unseres deutschen Volkes.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Veränderlich.“

Alles ist veränderlich. — Darum muß sich alles wenden, — Denn der Frühling rüstet sich. — Neue Bilder uns zu spenden. — Braune Schollen werden grün. — Neue Farben leuchten, sprüh'n. — Hoffnung strahlt aus bangen Mienen. — Neues Leben aus Ruinen! — Doch nicht immer, wie man will. — Nacht der Himmel heiter-sonnig: Baunhaft ist der April. — Heute rau und morgen wonnig. — Heute meint's die Sonne gut. — Morgen faßt der Sturm den Gut. — Und der Venz fällt aus der Rolle. — Und es grüßt sogar Frau Holle! — Alles ist veränderlich: — Meinung, Ansicht und Methode. — Mit den Zeiten ändern sich — Stil und Behre, Form und Mode. — Oftmals tief und allgemein — Greift jetzt die Veränderung ein. — Und gar viele junge Leute — Mühen sich verändern heute! — Vorbereitend hier und dort — Rühren, rücken sie sich rege. — Mancher muß nun weiter fort. — Und er steht am Scheidewege. — Weiß noch nicht, wohin er schwankt. — Aber vorwärts schiebt und drängt — Ihn des Lebensstromes Welle — Jetzt an eine andere Stelle! — Alles ist veränderlich. — Und da gibt es keine Schonung. — Im April verändert sich — Hier die Stellung, dort die Wohnung. — Auch bestimmt das Eckenlos: — Kleine Leute werden groß! — Und die Menschenlein, all' die vielen — Wachsen mit den höhern Zielen! — Klein und Groß steigt kühn bergan. — „Stuf“ auf Stufe wird erklimmen. — Diesem bricht die Schulzeit ein. — Jenem wird die Begehrzeit kommen. — Und ein anderer macht mit Glück. — Morgen sein Gesellenstück. — Meint, daß sich nun alles wende. — Denn die Begehrzeit ging zu Ende. — Alles ist veränderlich. — Und es kann nicht stets so bleiben. — Doch das ist kein Grund an sich. — Künftig nicht mehr deutsch zu schreiben. — Denn, was überhaupt die Schrift — Der Antiqua anbetrißt. — Rufe ich gegeben Falles: — Deutschland, Deutschland über alles! — Hier Antiqua, dort Fraktur. — Also raucht es in den Blättern. — Mancher schwärmt für Einheit nur — Und verwirft die deutschen Lettern. — Doch manch braver Deutscher spricht: — So veränd're ich mich nicht. — Wie bisher, so bin ich weiter: — Deutsch mit Herz und Hand! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Der Wettersturz im April. An der Witterung des April 1911 ist am auffallendsten, daß auf die ungewöhnlich warmen Tage gegen Ende des März ein so kräftiger Kälteeinbruch gefolgt ist. Hieran sind mancherlei Vermutungen in bezug auf die Witterung der kommenden Jahreszeit geknüpft worden. Ob diese Vermutungen richtig sind, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit nur entscheiden, wenn man sich in der Vergangenheit umschaut. Die Wetterdienststelle Weilburg hat nun festgestellt, daß in ihrem Bezirk während der letzten 30 Jahre nur dreimal der Fall eintrat, daß gegen Ende März mehrere so warme Tage auftraten, wie in diesem März, und zwar in den Jahren 1890, 1896 und 1903. In allen 3 Jahren folgte dann Anfang April ein Kälteeinbruch, der teilweise bis über die Mitte des Monats hinaus anhielt. Nicht nur war

zurückzukehren, um Ihnen zur Seite zu sein, und Sie fortzuführen, wenn die französischen Heere den Rhein und ganz Deutschland überschweben.“

„Sehen Sie das so ganz bestimmt voraus?“

„Ja! Nehmen Sie etwas anderes an?“

Jane hob mit dem ihr eigenen trohigen Ausdruck den Kopf. „Es könnte doch sein, daß wir unseren Rhein verteidigen!“

„Wir? Unseren Rhein?“ wiederholte Alison scharf. „Ich dachte, Miß Forest hätte bisher ihren Stolz und ihre Ehre darein gesetzt, eine Tochter des Landes zu heißen, dem sie in Allem angehört — die ersten kurzen Lebensstage ausgenommen.“

Jane biß sich so heftig auf die Lippen, daß ein leichter Blutstropfen hervordrang. Wer hieß diese unvorsichtigen Lippen auch gerade hier eine Reminiscenz wiederholen, die nicht aus ihrem Gedächtnis wollte. „Wir! Unser Rhein!“ Ihre eigenen Worte waren das freilich nicht, und die Erinnerung an den Moment, wo sie dieselbe so glühend und begeistert aus einem andern Munde gehört, trieb ihr unwillkürlich eine helle Rote ins Antlitz; sie wandte sich rasch ab und beugte sich über die am Fenster stehenden Blumen.

Alison beobachtete sie schweigend, aber scharf und unvertuscht. „Es scheint, Sie haben hier bereits deutsche Sympathien eingefangen?“ sagte er endlich.

„Ich?“ Jane wandte sich mit einer halb zornigen Bewegung ihm wieder zu. „Sie irren, Henry! Ich fühle mich hier überall beengt, gepeinigt. Ich bringe täglich und stündlich ein neues Opfer mit diesem Aufenthalt!“

Es lag trotz aller Beherrschung doch eine eigentümliche Festigkeit in ihrem Tone, und Alison, der sie stets so kalt gesehen, entging dies nicht, aber er deutete es falsch; seine Augen leuchteten plötzlich auf in tiefer innerster Genugtuung, er trat ihr ganz nahe und ergriff aufs Neue ihre Hand.

„Nun denn, Jane, es steht ja nur bei Ihnen, dies

die Zahl der Tage mit Frost ungewöhnlich groß, und die Temperatur des Monats überhaupt abnorm tief, sondern teilweise fiel auch noch verhältnismäßig häufig Schnee. In allen drei Fällen folgte aber auf diesen April ein ziemlich sonniger Mai, der verhältnismäßig trocken und ziemlich warm war, sowie fast keinen Nachtfrost mehr brachte. Auf diesen Mai folgte dann aber in allen 3 Jahren ein Sommer, der nicht besonders warm und sonnig war, der uns verhältnismäßig viel Regentage und auch eine Regenmenge brachte, welche die Normalhöhe überstieg. Dies sind die einzigen Anhaltspunkte, die wir für Folgerungen haben, welche man aus dem ungewöhnlichen Verhalten der Witterung Ende März und Anfang April ziehen kann. Doch dürfte es wohl nicht gerechtfertigt sein, aus den immerhin seltenen Vorkommnissen schon eine Regel abzuleiten.

— Diebstahl, 10. April. Die Petition um Erteilung der Genehmigung zur Errichtung eines Aussichtsturmes auf der S a d p f e hat die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses der Regierung zur Berücksichtigung übergeben. Die Gründe der Regierung, die Genehmigung nicht zu erteilen, wurden als unbegründet angesehen, weil das Bild durch die Errichtung des Turmes nicht verdeckt werden könne.

— * Dillnathen bei Geisweid, 10. April. Im Lokale des Herrn Reuter hieselbst tagte gestern eine Versammlung ehemaliger 15er Feldartilleristen. Dieselben haben sich bereits im Monat November zu einem Verein zusammengeschlossen, der aus etwa 50 Mitgliedern besteht und dessen Vorsitzender der Oberleutnant der Landwehr Herr Rurk Rüsse in Siegen ist. Zweck der Vereinigung ist die Ansammlung von Spargelbrenn, durch welche den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden soll, ihre alte Garnisonstadt Straßburg noch einmal zu besuchen. Es wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. und ein monatlicher Beitrag von nur 10 Pfg. erhoben. Außerdem muß jedes Mitglied monatlich 50 Pfg. in die Vereinskasse bezahlen. Die gestrige Versammlung war infolge des schönen Wetters nur schwach besucht. Es wurde aber beschlossen, demnächst wieder eine Wanderversammlung abzuhalten und diese in der Siegener Zeitung bekannt zu machen. Wir machen alle 15er Artilleristen auf diesen Verein aufmerksam.

— Ein Freund und Leser unseres Blattes im Siegerlande schreibt uns: Angeregt durch die drohenden Auslassungen in Ihrer Zeitung über den heftigen Polizeidienst, kann ich nicht umhin, Ihnen einige Worte aus unserem Dorfe zur Verwertung zu übergeben: Der Polizeidienst, der übrigens der hochdeutschen Sprache nicht mächtig ist und dem auch das Lesen recht viel Mühe macht, so daß seine Frau immer zunächst als Lehrerin in Tätigkeit treten muß, schelte aus: Wer sich bei Knoche Kasse lasse walt, der soll sie zusammen fische, de Monig (Montag) klappt der Knochemann an nimmt sie bedd. (Froh, die Klappe umfahren zu haben, zog er in gewichtig strenger Miene seine Straße weiter. Gemeint waren die Knochen, die in vielen Familien gesammelt werden, um sie in Knochenmehl umzuformen.) — Wie der Ruch, so der Herr! Darum auch einen Witz vom Gemeinde-Vorsteher: Ein hiesiger Einwohner arbeitete an einem Fliegenstrant zur Aufbewahrung des Fleisches. Darüber kommt der Gemeinde-Vorsteher hinzu, um sich wie immer in Verwaltungssachen Rat zu holen. Wie er den Schrant sieht, fragt er: Was soll das da gäwe? „En Fliegenstrant“, war die Antwort. Nicht traudend bleibt der Vorsteher vor dem Schrant stehen, greift ans Rinn und fragt nachdenkend: „Wie wolle die da da all nieß bränge?“ (Ein Gelächter folgte dieser Frage, da der Vorsteher wirklich glaubte, der Schrant sollte zum Auffangen von Fliegen dienen!)

— Frankfurt a. Main, 10. April. Das Zeppelin-Luftschiff „Deutschland“, das heute Vormittag 11 Uhr in Baden-Baden die Fahrt nach Frankfurt eingeleitet hatte, traf um 1½ Uhr über der Stadt ein. Nach einem kurzen Rundflug über dem früheren Ausstellungsgelände der „Jia“ erfolgte die Landung glatt auf dem Landungsplatz. Um 3 Uhr stieg die „Deutschland“ wieder auf, um die Weiterreise nach Düsseldorf anzutreten.

— In einer Bluttat von Zigeunern erfährt die „Kobl. Ztg.“ aus Erbach im Hunsrück: Gegen 5 Uhr kam ein 18-jähriges Mädchen aus Breitscheid blutend in das Dorf und erzählte, daß es im Walde von zwei Zigeunern angefallen und mißhandelt worden sei. Es war ihnen dann entwichen, und nachdem es von 2—5 Uhr im Walde herumgeirrt war, fand es den Weg hierher. Sofort machten sich einige Männer auf

Opfer abzuführen! Geben Sie mir jetzt schon das Recht, das Sie mir erst nach Jahresfrist zugestehen wollten, und das zu erreichen mein größter Wunsch ist. In wenigen Wochen können die nötigen Formalitäten abgemacht sein, wir treten dann zusammen die Weiterreise durch den Continent an, oder ich führe Sie, wenn Sie es wünschen, sofort nach Amerika zurück.“

„Nein, Henry, nein! Das ist unmöglich!“

Alison ließ ihre Hand fallen und trat finster einen Schritt zurück. „Unmöglich!“ wiederholte er schneidend, „und weshalb?“

Jane mochte wohl fühlen, daß ihre fast ungefüme Abwehr eine Erklärung notwendig machte.

„Ich trage noch die Trauer um meinen Vater!“ sagte sie milde, „und ich folge überhaupt in dieser ganzen Angelegenheit einzig seiner Bestimmung und seinem Wunsche.“

„Es war Ihr Wunsch, Jane, nicht der des Mr. Forest. Ich begreife es, daß Sie im Angesicht eines sterbenden Vaters nicht Braut heißen mochten, und meine eigene Reise war es, die den Zeitpunkt unserer Vereinigung so weit hinausschob. Jetzt existiert jener Grund nicht mehr, und diesen hat der Zufall aufgehoben, der uns bereits nach Monaten wieder zusammenführt. Sie wollen während des Trauerjahres keine Vermählung feiern — sei es, ich will Sie nicht dazu drängen, aber ich bitte jetzt, ich fordere es, daß Sie unsere gegenseitige Beziehungen nicht länger mit diesem strengen Geheimnis umhüllen, daß Sie sich öffentlich als meine Braut bekennen und mir das Recht geben, als Ihr Verlobter Sie im Hause Ihrer Verwandten aufzuführen.“

Es lag eine solche Energie in seinem Tone, eine solche Entschiedenheit in seiner doch nur berechtigten Forderung, daß eine Zurückweisung derselben unmöglich schien, eine Andere hätte dies auch schwerlich gewagt, aber Alison vergaß, daß Jane ihm gewachsen war, daß ihre Energie der seinigen nichts nachgab, und daß dieser Ton am wenigsten geeignet war, sie nachgiebig zu stimmen. (F. f.)

die Suche nach den Unholden. Man fand eine Zigeunerbande von drei Männern und drei Frauen und brachte sie hierher. Als man sie einsperren und die Polizei holen wollte, sprang eine der Frauen einem Förster an den Hals und hielt ihn fest. Während die übrigen in den nahen Wald entkamen. Eine weitere Verfolgung war infolge der eintretenden Dunkelheit nicht mehr möglich. Heute morgen wurde die ganze Polizei und die Förster aus der Umgegend aufgeboten, um den Wald abzusuchen. Heute nachmittag wurden zwei der Zigeuner in Wandert angetroffen, wo sie gerade einen Einbruchsdiebstahl ausführen wollten. Als sie die Gefahr merkten, versuchten sie zu entfliehen. Einer von ihnen entkam durch ein Fenster, während der andere festgenommen wurde.

— Eine seltene Familienfeier beging soeben der 95 Jahre alte Schlichtermeister Heinrich Sandheim in Hann-Münden. Er feierte zum zweiten Male Silberhochzeit. Nach dem Tode seiner ersten Frau schloß er einen zweiten Ehebund im Alter von 70 Jahren und hatte auch die Freude, in zweiter Ehe den ihm in der ersten verfallenen Kindersegen zu erhalten.

— Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des württembergischen Königs paares ist Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff „Deutschland“ am Freitag nachmittag 1/2 1 Uhr pünktlich zu dem im voraus festgelegten Stunde über dem königlichen Schloß in Stuttgart eingetroffen. An Bord des Luftschiffes befanden sich außer dem Grafen Zeppelin mit seinem Personal noch acht Passagiere. Um drei Uhr hat das Luftschiff seine Fahrt nach Baden-Baden fortgesetzt. Zu der Fahrt von Friedrichshafen nach Stuttgart, etwa 200 Kilometer, hat das Luftschiff etwa 4 Stunden gebraucht. Graf Zeppelin wurde im Stuttgarter Schloß vom Königs-paar empfangen und zur Tafel geladen. Um 4 Uhr 20 Minuten landete das Luftschiff unter ungeheuerem Jubel der Pulitums in Baden-Baden.

— Blauen, 11. April. (Im Moor versunken.) Einen schrecklichen Tod fand der 32-jährige, verheiratete Gutsbesitzer Solch in Botterkreuth bei Gürtlich im Vogtlande. Er war in der Nacht auf dem Wege von Allentich nach seiner einzelnstehenden Besitzung in ein Hochmoor geraten und in dem sumpfigen Boden versunken. Die Hilferufe des langjam Versinkenden waren zwar von einigen in der Nähe des Sumpfes Wohnenden vernommen, ihnen aber keine Bedeutung beigelegt worden. Am andern Morgen fand man ihn bis zum Halbe versunken ersinkt auf. Sein Haar war bei dem entsetzlichen Todeskampfe schwarzweiß geworden.

— West, 7. April. (Derwegerer Raub in einem Goldbergwerk.) In dem fiskalischen Goldbergwerk bei Nagybanya erschienen dieser Tage, als nicht gearbeitet wurde und nur einige Wächter anwesend waren, fünf fremde Männer. Die Wächter wollten die Eindringlinge hinausweisen, die Räuber jedoch schleuderten hierauf kleine Dynamitbomben gegen sie und trieben sie so in die Flucht. Die Bomben explodierten kurz hintereinander, trafen aber keinen der Wächter, die sich in einem Seitengang in Sicherheit gebracht hatten und sich nicht aus ihrem Versteck hervorwagten, da einer der Räuber mit einer Bombe in der Hand Wache vor dem Stollen hielt. Inzwischen konnten seine vier Spießgesellen große Goldvorräte fortschaffen. Als sich die Räuber entfernt hatten, durchsuchten die Wächter das ganze Bergwerk, fanden aber nirgends eine Spur der Banditen. Auf die von ihnen erstattete Anzeige wurde festgestellt, daß sich die Räuber an Striden in einen außer Betrieb gesetzten Schacht hinabgelassen hatten, wo sich der Goldvorrat befand, dabei mußten sie mehrere eiserne Türen sprengen. Im ganzen sind ihnen Goldberge im Werte von mehreren hunderttausend Kronen in die Hände gefallen. Es wird angenommen, daß ein entlassener Arbeiter Führer der Bande war.

— New-York, 8. April. In der Bancroft-Mine der Soranton Kohlengeellschaft ist ein Feuer ausgebrochen. 50—75 Bergleute ist der Ausweg abgeschnitten. Ihre Rettung wird nach den vorliegenden Meldungen kaum möglich sein. Beim Ausbruch des Feuers, das sich rasch ausbreitete, waren 300 Bergleute unter Tage beschäftigt. Infolge der heillosen Verwirrung läßt sich vorläufig noch nicht feststellen, wie vielen es gelungen ist, sich zu retten. Das Feuer wütet in einer Tiefe von 70 Fuß.

— Birmingham, 8. April. Auf der Branner Kohlen-grube bei Bittleton hat heute nachmittag eine Explosion stattgefunden. Von den 190 dort beschäftigten Sträflingen konnten bisher nur 20 lebend geborgen werden. — Von den bei der Explosion in den Branner-Kohlenwerken verunglückten Sträflingen wurden 45 lebend und 5 als Leichen geborgen. Es besteht geringe Hoffnung, die noch eingeschlossenen, die bis auf 30 Reger sind, zu retten. Das Unglück wird auf eine Kohlenstaub-Explosion zurückgeführt.

— Tokio, 9. April. Das Stadtviertel Yoshimara ist niedergebrannt, 5000 Gebäude sind zerstört. Der Wind trieb das Feuer vier Meilen nordwärts. 6000 Personen sind obdachlos und viele verletzt. Umgekommen ist niemand.

— Das älteste Pressegesetz dürfte das von Kaiser Ferdinand I. am 24. Juli 1528 erlassene sein, das wie folgt lautet: Buchdrucker der seltischen verbotenen Bücher, die in österreichischen Gebirgern betreten werden, sollen, als Hauptverführer und Vergifter aller Völker, ohne Gnade stracks am Leben mit dem Wasser bestraft, ihre Ware aber verbrannt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 11. April. Aus Anlaß der Osterfeiertage werden auf der Straße Kreuzthal — Marburg folgende Sonder- bzw. Vor-Züge gefahren: Am 13. April Zug 755 mit Anschluß von Hagen, Kreuzthal Abfahrt vorm. 8.26, Hagenbach 9.05, Erndtebrück 9.51, Reimstruth 10.07, Feubingen 10.24, Laasphe 10.44, Amalienhütte 10.50, an Marburg 12.23. — Ferner mit Anschluß von Hagen: Ab Kreuzthal nachm. 3.47, Hagenbach 4.18, Erndtebrück 5.01, Reimstruth 5.14, Feubingen 5.34, Laasphe 5.59, Amalienhütte 6.05, an Marburg 7.30. Die Züge führen 2—4. Klasse. — Die Reisenden tun gut, diese Vorzüge zu benutzen, da bei den fahrplanmäßigen Zügen infolge des starken Verkehrs und der dadurch hervorgerufenen Verspätungen oftmals die Anschlüsse nicht erreicht werden können.

* Laasphe, 11. April. (Personalien.) Se. Durchlaucht der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein hat den bisherigen Oberförster Oskar Elenbed in Erndtebrück und Emil Klingender in Sachmannshausen das Dienstprädikat „Fürstlicher Forstmeister“; den bisherigen Förster Friedrich Achenbach in Reimstruth und Louis Müller in Immergrün das Dienstprädikat „Fürstlicher Hegemeister“ verliehen.

Erndtebrück, 11. April. Im kommenden Herbst werden wieder eine Anzahl Offiziere hier eintreffen, um trigonometrische Vermessungen vorzunehmen. Zu diesem Zweck war vor einigen Tagen ein Geheimgesamt aus Potsdam hier anwesend, um Unterhandlungen mit den Grundstücksbesitzern anzuknüpfen.

* Schwarzenau, 11. April. Mehrfachen Wünschen entsprechend, bringen wir noch nachträglich die von Herrn Lehrer Steinweg-Laasphe anlässlich der Bahneinweihung gehaltenen F e s t r e d e:

Von hiesiger Gemeinde habe ich den ehrenvollen Auftrag erhalten, alle herzlich zu begrüßen und willkommen zu heißen, die

zur Eröffnungsfeier der Ebertalbahn erschienen sind und zur würdigen Feier des heutigen, unvergeßlichen Tages beitragen wollen. Ganz besonders begrüße ich den Vertreter der Kgl. Regierung, den Herrn Regierungs-Präsidenten, den Vertreter der Kgl. Eisenbahndirektion Cassel, den Vertreter des Kreises, unseren neuen Herrn Landrat, die Vertreter des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein und spreche zugleich das tiefste Bedauern der ganzen Gemeinde aus, daß es Sr. Durchlaucht infolge seines hohen Alters nicht möglich gewesen ist, an der Feier teilzunehmen. Ferner begrüße ich den Vertreter des Amtes Arfeld, die Vorsteher und Gemeindevorsteher der benachbarten Gemeinden und die Deputationen der verschiedenen Vereine. Von dieser Stelle aus danke ich allen und jedem, die für das Projekt und seine Vollendung seit langer Zeit mittelbar und unmittelbar tätig gewesen sind. Gestatten Sie mir nur einige Minuten, Ihnen erklären zu dürfen, warum gerade die Gemeinde Schwarzenau den heutigen Tag in besonderer Freude und außerordentlichem Jubel begeht und alles aufboten hat, diesen Tag zu einem unvergeßlichen Festtag zu gestalten. Ist doch die Gemeinde Schwarzenau durch ihre besonderen Verhältnisse auf den Verkehr und seine Folgen, auf Industrie, Gewerbe und Handel angewiesen. Die geringe Bandwirtschaft vermag nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung zu ernähren. Seit 40 Jahren hat die Bevölkerung leider von Jahr zu Jahr abgenommen und beträgt heute ungefähr zwei Drittel der damaligen Bevölkerung. Denn damals herrschte am hiesigen Orte ein lebhafter Gewerbestreiß in der Herstellung von Wol- und Baumwollwaren, worin alt und jung Beschäftigung fanden. Seitdem die Maschine die Handarbeit verdrängte, war die Bevölkerung gezwungen, andere Arbeitsstätten aufzusuchen und unsere beste Kraft, die Jugend, wanderte, durch die Not gezwungen, aus, um anderwärts ihr Brot zu verdienen. Mit schwerem Herzen zogen die jungen Leute aus ihrer geliebten Heimat und siedelten sich in der Fremde an, weil ihnen hier jede Existenz verlagte war. Es waren die schlechtesten Elemente nicht, die auswandern mußten, was schon daraus hervorgeht, daß es fast alle in der Fremde zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Daher haben schon unsere Väter länger als ein Menschenalter für den Bahnbau mit allen Kräften gewirkt und immer war ihre Hoffnung vergeblich, ihr Streben ohne Erfolg. Wollten sie doch, die nun längst der kühle Regen deckt, ihre Kinder der Heimat erhalten. Derjenige begreift es nicht, der Zeit seines Lebens sich einer Eisenbahn erfreute und so dem Verkehr angeschlossen war, was es heißt, 40—50 Kilometer von der Bahn entfernt zu wohnen und von allem und jedem Verkehr abgeschnitten zu sein. Alle meine Altersgenossen und ich selbst haben das durchkosten müssen. — Nun belebt die Gemeinde die schöne Hoffnung und erfüllt sie mit hoher Begeisterung, daß auch für unsere Gemeinde und für die ganze Gegend das Wort unseres geliebten Königs und Kaisers zur Wahrheit werde, daß auch sie von nun an im Zeichen des Verkehrs stehen und diesem Verkehr Industrie und Gewerbe folgen möge, damit endlich die Jugend der Heimat für immer erhalten bleibe und die Gemeinden von nun an wieder wachsen, blühen und gedeihen mögen. All dieses aber ist abhängig von dem Blühen und Gedeihen unseres Gesamt Vaterlandes, unseres geliebten Deutschland. Nachst Gott verdanken wir unserm geliebten König und Kaiser, seinem Friedensregimente den Wohlstand und das ungeahnte Blühen und Gedeihen des Vaterlandes. Darum bitte ich Sie alle, verehrte Festteilnehmer, alle unsere Wünsche und Hoffnungen zum heutigen Tage, zum Beginne einer neuen, glücklichen Zeit auch für Schwarzenau und die ganze Gegend in den Auf einzuschließen: Unser allergnädigster König und Kaiser, er lebe hoch und abermals hoch und zum drittenmal hoch! — Bei dieser Gelegenheit sei übrigens noch bemerkt, daß nicht Fr. Nina Stern, wie in dem damaligen Bericht angegeben, sondern Fr. Rühmich, die Tochter des hiesigen Gemeindevorstehers Ferd. Rühmich, den Festvortrag gesprochen hat. Des weiteren stellen wir den Satz in demselben Artikel betr. die Teilnahme des Gesangsvereins und Kriegervereins von Schwarzenau an der Einweihungsfeierlichkeit dahin richtig, daß nur der Gesangsverein an der Feier teilgenommen hat.

Des hl. Charfreitags wegen gelangt die nächste Nummer bereits Donnerstag nachmittag zur Ausgabe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau eines 70 m langen Weges in der zur Gemeinde Fischelbach gehörenden Ortschaft Sohl sollen am

Samstag, den 15. d. Mts., vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft Schmidt zu Fischelbach öffentlich vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung des Gemeindevorstehers Herrn Rau in Fischelbach zur Einsicht offen. Banse, den 10. April 1911.

Der Amtmann:
Arndt.

Billige Fahrräder!

Durch gemeinschaftl. Einkauf mit dem Fahrradhändler-Verband bin ich in der Lage, billiger abzugeben wie jedes Versandhaus. Herrenräder mit Freilauf und Rücktrittbremse, mit Pneumatik, 1/2-jähr. Garantie liefere ich schon zu

65 Mark mit Pneumatik ohne Freilauf 50 Mark.

Ferner liefere ich Fahrradmäntel von M. 2,50 an, Luftschläuche von M. 2,00 an, Fußluftpumpen von 80 Pfg. an, Glocken von 20 Pfg. an, Acetylenlaternen von M. 2,00 an.

Dann empfehle ich noch folgende erstklassige Marken:

Germania, Wanderer, Brennabor, Göricke, Cito.

Alleinverkauf

der Germaniaräder (Seidel u. Naumann) für den Kreis Wittgenstein.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Mitglied des gemeinschaftlichen Einkaufs des Verbandes deutscher Fahrrad- und Motorfahrzeug-Händler.

Officiere
Ghitisalpetar,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasmehl,
Guano, Kali und Kainit,
alles unter Garantie für Procente.
Adolf Schäfer,
Niedersaasphe.
Telephon Nr. 42.

Oster-Postkarten,

neue, entzückende Muster in guter Auswahl.
Hermann Jung.

Nachstehende Grundstücke

beabsichtige ich auf 3 Jahre, ganz oder geteilt, zu verpachten:

Wiese in der Struth 154 ar
Acker auf der Grube 89 ar
Wiese in der Aue 40 ar
Wiese auf der Banse 89 ar
Acker auf der Buchwiese 28 ar
Dr. Bönnemann,
Laasphe.

5 Zimmer

nebst Zubehör auf sofort zu vermieten.

Mwe. Grünebaum,
Laasphe.

Für die Oster-Festtage empfehle sämtliche

Bakartikel

in bester, frischer Qualität, als:

1a. feinstes Blütenmehl,
Sultaninen,
Koffinen,
Corinthen,
Mandeln,
Hafelnüsse, kleine,
Citronat,
Orangeat,
Puderzucker,
Backpulver Backwunder,
Citronenessenz u.
Palmin, Palmoma,
frische Sandbutter,
frische Süßrahm-Butter,
frische Landeier.

Giftfreie Eierfarben

in 5 und 10 Pfg.-Päckchen,
Mikadopapier
zum Marmorieren der Eier.
Laasphe. Fr. Metz.
Inh.: Fr. Metz Ww.

Osterkarten

mit Ostergrüßen in neuester und prächtiger Ausführung.

Laasphe, Aug. Imgardt,
Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Atelier Krauß

Silchenbach

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer

Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen

außer dem Hause,

ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Mein am Rathaus gelegener

Garten

steht zum Verkauf oder zu verpachten.

Frau C. Dölle geb. Bettelheiser,

Hagen i. W., Goldbergstr. 9 II.

Giftfreie Eierfarben

und Ostara-Papier zum Kolorieren der Eier mit äußerst schönen

Farben empfiehlt

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Empfehle zur

Frühjahrsdüngung

Thomasmehl,

Kainit,

Superphosphat,

Guano,

Lökeler Fleischdünger

billigst

August Dölle,

Banse.

Zwangsverkauf.

Am 12. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Rückershausen

ein 3jäh. Wagen,

ein Kalb,

60 Ctr. Stroh,

eine Nähmaschine

und ein Wagen

verkauft werden.

Versammlung Wirt Schneider

daselbst.

Laasphe, den 11. April 1911.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am 13. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Volkholz

eine rote Kuh

versteigert werden.

Versammlung bei der Schule

daselbst.

Laasphe, den 11. April 1911.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen: Eine sehr gut

ausgestattete, vorzüglich schließende

Scheibenbüchse

(Novotny Praz) mit Zubehör und

10—12 Jtr. vorzüglich geerntetes

Grummet.

Befichtigung bzw. Auskunft bei

Forstausseher Weber, Fasanerie.

Osterartikel

in Schokolade in großer Auswahl,

ferner Gailers Schokolade,

Leibniz Gaces,

Leibniz Halbmonde.

C. Schröder, Laasphe,

Ronditorei.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mehgermeisters Richard Wunderlich, in Feudingen zuletzt wohnhaft, wird aufgehoben.

Laasphe, den 8. April 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allgemeinen Landrechts II § 64-67 darf niemand auf fremden Jagdrevieren Hunde laufen lassen, die nicht mit einem Knüttel, welcher sie an der Anspornung und Verfolgung des Wildes hindert, versehen sind.

Ungeknüttelte gemeine Hunde, ingleichen Katzen, die auf Jagdrevieren herumlaufen, kann jeder Jagdberechtigte töten und der Eigentümer muß das Schußgeld bezahlen.

Wenn Jagd- oder Windhunde während der von einem Jagdberechtigten auf seinem Reviere angefangenen Jagd bloß überlaufen, so können sie nicht getötet, sie müssen aber sofort zurückgerufen werden.

Wenn Jagdhunde nicht mit Vorjag an der Grenze gelöst werden, sondern nur von ungefähr über die Grenze gelaufen sind, können sie aufgefunden und müssen dem Eigentümer gegen Entrichtung eines Pfandgeldes zurückgegeben werden.

Ferner bestimmt die Ober-Präsidential-Polizei-Verordnung vom 25. Jan. 1893: Wer während der Feld- und Waldarbeit Hunde mit sich führt, darf dieselben nicht frei umherlaufen lassen.

Zum Überhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Laasphe, den 8. April 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Holz-Versteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.

am Mittwoch den 19. April d. J.

vormittags 9 Uhr gelangen in der Schuppen der Gastwirtschaft zu Puderbach aus dem Distr. Schweinskaute

20 rm Buchen-Schaftholz I. Klasse und

48 „ Buchen-Schaftholz II. Klasse

meistbietend zum Verkauf.

Die Hälfte der Kaufsumme ist anzuzahlen.

Laasphe, den 10. April 1910.

Der Fürstliche Oberförster Weniger.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatze fest

3⁰/₀ bei einmonatiger Kündigung

3¹/₂ „ dreimonatiger „

3³/₄ „ sechsmonatiger „

4⁰/₀ „ zwölfmonatiger „

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe.

Grabdenkmäler und Einfassungen.

Alle Steinarten. Stets Neuheiten.

Billige und reelle Bedienung.



Nicht vorzügliches wird nicht geliefert. Solches auf Bestellung.

Lager: Kirchplatz 20 und Bahnhofstraße.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Donnerstag den 13. und Freitag den 14. d. Mts., sowie Mittwoch den 19. und Donnerstag den 20. d. Mts. bleibt mein Geschäft

Feiertage halber

geschlossen.

H. Levi, Grudtebrück.

Für Ostern

in äußerst reicher Auswahl vorrätig:

Schokoladen- u. Marzipanhafen,

Schokoladen- u. Marzipaneier,

Alttrapphagen, Karbonagen,

gibt freie

Eierfarben.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am zweiten Oftertage, Montag den 17. d. Mts., abends 8 Uhr beginnend, feiert der Verein im Saale den Herrn L. Koch ein

Schauturnen und Ball.

Eintritt für Herren 75 Pfg.

Damen 40 "

Mitglieder frei.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Die Welt erobert!

Die Verbreitung des Alfa-Laval-Separators ist ein Siegeszug ohne Gleichen.

In allen Erdteilen hat die Einführung des Alfa-Separators Triumphe gefeiert, die am deutlichsten in der gewaltigen, von keiner Seite auch nur annähernd erreichenden Verkaufsziffer, von

über 1 Million

ausklingen.

Hand in Hand hiermit geht die ebenfalls einzig dastehende große Anzahl der Auszeichnungen.

900 Erste Preise.

1910: Grand Prix Weltausstellung Brüssel. Die gleiche höchste Auszeichnung auf den Welt-Ausstellungen Chicago, Paris, St. Louis, Lüttich.

Verkaufsstelle:

Gustav Benfer, Oberndorf, Kr. Wittgenstein.

Alfa allzeit voran!

Fahrräder,

billig und gut zu bequemen

Zahlungsbedingungen liefert

Gustav Benfer,

Oberndorf (Kr. Wittgenstein).

Versand

von Kolonialwaren und

Delikatessen zu

billigsten Preisen

in vorzüglichen, langjährig

bewährten Qualitäten

durch unsere

Versand-Abteilung.

Höchste Leistungsfähigkeit

infolge großer Einkäufe und

direkter Importe

für 65 Filialen.

Versand:

Bahnstationen v. M. 20

an und Postkollis von M.

10.— an franko bis 50

Kilometer gegen Nachnahme

oder vorherige Einsendung

des Betrages.

Verlangen Sie unsere aus-

führliche Preisliste.

Blühende Blumen

und

Blattpflanzen

passend zu Geschenken, empfiehlt

G. Kohlstaedt.

Laasphe.

Photograph. Anstalt

von

Ernst Eichemann

in Laasphe

bleibt während des Karfreitags

sowie während der Ofterfeiertage

geschlossen.

Tapeten!

Größte Auswahl von verschiedensten Fabrikaten, neueste Muster 1911, zu äußerst billigen Preisen.

Tapezierarbeiten

werden sofort, gut und billigst ausgeführt.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Gierfarben,

Quecklinier Papier,

Ofkara-Papier,

Mikado-Papier

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie.

Laasphe.

Habe noch 40 St. schöne

Apfel-Hochstämme

(Rainetten) 1,60—1,80 Meter hoch,

pro Stück für 70 Pf. bis 1 Mk.

abzugeben.

Laasphe. L. Hoch.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Neupflasterung der unteren Königstraße nebst Trottoiranlage sollen vergeben werden.

Angebote werden bis zum 22. April d. Js., vorm. 11 Uhr entgegengenommen.

Kostenanschlag und Zeichnung können auf dem Magistratsbüro während der Dienststunden eingesehen werden.

Laasphe, den 7. April 1911.

Der Magistrat. K o o p.

Bekanntmachung.

Für jede Anzeige, welche mir wegen Tierquälerei und Ausnehmen von Vogelneatern gemacht wird, ist eine Belohnung von 3 bis 5 Mk. ausgesetzt.

Laasphe, 3. April 1911.

Der Bürgermeister.

K o o p.

Von jetzt ab jeden Sonntag von vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr hier zu sprechen.

Laasphe, 7. April 1911.

W. Fischbach,

Prozeß-Agent.

Schlosserlehrlinge

gesucht von

Gebr. Achenbach,

Weidenau (Sieg.).

Bäckergeselle

findet Stelle als Volontär.

Konditorei Klappert,

Siegen, Bahnhofstraße 23.

Einen tüchtigen

Fuhrknecht

für landwirtschaftliches und Bauholz-Fuhrwerk auf sofort oder nach Oftern gesucht.

Ewald Kolb,

Littfeld (Kr. Siegen.)

Ein tüchtiger

Sägemüller

auf sofort für dauernde Beschäftigung gesucht von

August Schleifenbaum,

Baugeschäft,

Weidenau-Sieg.

10-15 tüchtige

Steinbrucharbeiter

sowie einige

Bauhilfsarbeiter

werden auf sofort gesucht von

Heinr. Aßlerbach,

Bau-Unternehmer,

Grudtebrück.

Tüchtige

Zimmergesellen

gegen hohen Lohn gesucht von

Zimmermeister

August Schleifenbaum,

Weidenau-Sieg.

Wegen Heirat ein tücht. besseres

Zimmermädchen

oder Zweitmädchen für 1. Mai

gesucht, sowie ein erfahrendes

Küchenmädchen

oder jüngere Köchin in guten herr-

schaftlichen Haushalt.

Frau Emil Duisberg,

Loellerturm - Barmen.

Zu

Karfreitag

frischen

Schellfisch

und

Heilbutt

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Gottesdienste in Laasphe.

Karfreitag, 14. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Nachm. 2 Uhr: Vorbereitung zum

h. Abendmahl.